

Werner Scheler

Peter Oehme unter Mitarbeit von Reinhard Frenzel: Fünf Jahrzehnte Forschung und Lehre in der Pharmakologie. – Erlebtes und Gelebtes in der Wissenschaft. Trafo-Verlag, Berlin 2006. 234 Seiten, 27 Abbildungen. ISBN 3-89626-582-2.

In seiner Autobiografie betrachtet Peter Oehme in sieben Kapiteln, untergliedert in 24 Abschnitte, „*fünf Jahrzehnte in der Verbindung von fachlichen, gesellschaftlichen und persönlichen Ereignissen*“. Die Kapitel sind chronologisch angelegt: 1. Kindheit und Jugend, 2. Die ersten Berufsjahre in der Charité, 3. Zeit der Entscheidungen, 4. Die Jahre in Friedrichsfelde im Institut für Wirkstoffforschung (IWF), 5. Die Wendezeit, 6. Die deutsche Einheit – Chance für eine gemeinsame deutsche Wissenschaftslandschaft, 7. Zehn Jahre später. Es folgen acht Anlagen, wissenschaftlicher Werdegang, eine Auswahl bibliografischer Daten sowie ein Personen- und ein Sachwortregister.

Man muss nicht die Skepsis einiger großer Geister gegenüber Autobiografien teilen, wenn man sich einer Prämisse erinnert, die Klaus Mann seinem Lebensbericht zugrunde legte: „Eine Autobiografie ist notwendig fragmentarisch; unter den unzähligen Erfahrungen, aus denen ein Menschenleben sich zusammensetzt, hat der Autor diejenigen auszuwählen, die von mehr als nur persönlicher Relevanz und Gültigkeit sind.“

In der vorliegenden Biografie versucht der Autor, in Verbindung mit einer Übersicht seines wissenschaftlichen Curriculums und einer Bibliografie, sich und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit Rechenschaft über sein Werden und Wirken in Forschung und Lehre sowie über sein zeitbezogenes gesellschaftliches und politisches Tun und Lassen abzulegen. Mehrfach hält er in seiner Schilderung inne und zieht jeweils „*Bilanz*“, so auch am Ende seiner Niederschrift, als er seinen Weg rekapituliert. Dieser Weg beginnt 1937 im „Dritten Reich“ in Leipzig, führt den Schüler nach Kriegsende durch die Turbulenzen einer ungewissen Übergangszeit, dann 1950 in jenen Sektor Berlins, der kurz zuvor Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik geworden war. Hier studiert er, entfaltet seine wissenschaftlichen Fähigkeiten, ent-

wickelt sich zu einem aufstrebenden Mediziner an der Humboldt-Universität und zu einem erfolgreichen Forscher an der Akademie der Wissenschaften der DDR, der in der „Wendezeit“ 1990 und nach Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland bestrebt ist, während der Abwicklung der Akademie an einer Neugestaltung der Forschungslandschaft mitzuwirken.

Wie im Leben eines jeden Menschen zeichnet sich auch der Werdegang Oehmes durch das spezifische Wechselspiel von individuellen Anlagen, erworbenen Kenntnissen und Erfahrungen mit den Kräften und Wechselfällen des sozialen Umfeldes und des politischen Geschehens aus. Der Leser kann in dem flüssig und gut lesbarem Buch nachvollziehen, welche Überlegungen, Motivationen und Zufälle sein Handeln unter den jeweiligen aktuellen gesellschaftlichen und politischen Konstellationen bestimmen, etwa bei den „Ungarn-Ereignissen“ 1960, in der Zeit des „Prager Frühlings“ 1968 oder der „Wende“ 1989/90. Sieht man davon ab, dass bei jedem Menschen die Distanz der Retrospektive den Blick auf Vergangenes und das Urteil über das Zeitgeschehen objektiv wie subjektiv zu schärfen, zu verwischen, zu modulieren vermag, so vermitteln seine Betrachtungen einen aufschlussreichen Bezug zu seinem Verhalten in Entscheidungssituationen.

Fachwissenschaftliches Kernstück der gesamten Darstellung bildet die Erforschung der physiologischen Rolle und der pharmakologischen Eigenschaften verschiedener körpereigener sowie synthetischer niedermolekularer Peptide. Ausgangspunkt für diese Strecke seiner Arbeiten ist die erste experimentelle Untersuchung des Medizinabsolventen, bei welcher er die pharmakologischen Wirkungen von Hydrazinsäurederivaten zu prüfen hat, so in der Folge auch von Hydrazinopeptiden, bei denen eine Aminosäure des Peptids durch eine Hydrazinosäure ersetzt ist. Sukzessive entwickelt sich daraus ein von seinem akademischen Lehrer Friedrich Jung angeregtes fruchtbares Forschungsgebiet über die biologische „Sprache der Peptide“. Besonderes Interesse gilt dabei der „Substanz P“, einem körpereigenen Botenstoff des Nervensystems, der eine modulierende Funktion bei der Schmerzperzeption sowie bei weiteren neuro-vegetativen und immunologischen Vorgängen, wie z.B. bei Stresszuständen, ausübt. In die Untersuchungen werden Derivate von Substanz P sowie diverse verwandte Oligopeptide einbezogen. Anhand von Verweisen auf die Publikationsliste macht der Autor deutlich, wie über einen Zeitraum von Jahren das Wirkungsspektrum und die Wirkungsweise der Substanz P erforscht und abgeklärt werden. Seine Ergebnisse zu den Oligopeptiden stellt er in den übergeordneten Zusammenhang der neuralen und humoralen Regulation biologischer Prozesse. Für den biomedizinischen

Fachmann ist es anregend, die Einzelheiten der wissenschaftlichen Erschließung dieses Gebietes und seiner systematischen Ausweitung zu verfolgen. Der an personal-biographischen Aspekten interessierte Leser sieht sich allerdings hierbei im terminologischen und fachspezifischen Dickicht überfordert.

Der Autor erörtert die Verbindungen seiner Peptidarbeiten zu den Entwicklungen und Erkenntnissen in der experimentellen und klinischen Suchtforschung. Nachdem Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre bekannt wurde, dass auch bestimmte körpereigene Stoffe gleiche Wirkungen wie das Morphin („Opium“) ausüben, und dass es sich bei diesen endogenen Opioiden, wie Enkephalinen und Endorphinen, um niedermolekulare Peptide handelt, sucht man in der Gruppe des Autors nach möglichen Beziehungen der Substanz P zum endogenen Opioid-System. Hierbei, wie auch bei der Beeinflussung des Katecholamin-Systems durch Substanz P, zeigen sich modulierende Effekte des Neuropeptids. Der sog. Nikotinrezeptor des Nebennierenmarkes erweist sich als hauptsächlichlicher Angriffspunkt dieses Botenstoffes. Das wissenschaftliche Interesse des Autors richtet sich ferner auf weitere natürliche und synthetische Peptide, ferner auf andere bioaktive Stoffe sowie auf allgemeine Fragen der Arzneimittelabhängigkeit, der Adaptation und Toleranzentwicklung und der Suchtentstehung (Alkohol etc.). Dieses Interessen- und Arbeitsgebiet führt ihn übrigens mit dem Schriftsteller Bernt Karger-Decker zusammen, woraus gemeinsame populärwissenschaftliche Bücher resultieren.

An verschiedenen Stellen referiert und reflektiert Peter Oehme über Wesen und Verantwortung der Wissenschaft, über die Funktion der Forschung im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozess. Er steht für eine enge Verbindung von Grundlagenforschung und anwendungsbezogener Forschung sowie für die Zusammenarbeit mit der pharmazeutischen Industrie und der Klinik. Kennzeichnend dafür sind u.a. die Schaffung eines „Akademie-Industrie-Komplexes“ (AIK) zwischen seinem Akademieinstitut für Wirkstoffforschung (IWF) und dem Industrieinstitut für pharmakologische Forschung des pharmazeutischen Kombinat GERMED, ferner auch die Forschungskooperation mit dem Arzneimittelwerk Berlin-Chemie und die gemeinsamen Arbeiten mit dem Wilhelm-Griesinger-Krankenhaus. Auf diese Weise wird mit Erfolg versucht, Erkenntnisse aus der pharmakologischen Grundlagenforschung für die Praxis zu erschließen und ihre Überführung in die Industrie und die Klinik zu fördern. Einen großen Vorzug stellt dabei die fachliche Interdisziplinarität des IWF dar, das Chemiker, Mediziner, Biologen, Veterinärmediziner, Techniker zur Lösung der wissenschaftlichen Fragestellungen zusammenführt.

In gleicher Weise macht seine Biografie deutlich, dass die Erschließung eines Wissenschafts- und Forschungsgebietes, hier dargestellt an den Arbeiten über die Substanz P, den engen internationalen Erkenntnis- und Erfahrungsaustausch mit den Fachkollegen und Spezialisten des Auslandes voraussetzt. Neben den Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften und Vorträgen auf Tagungen erwies sich vor allem dieser unmittelbare persönliche Kontakt zu anderen Experten mit Problemdiskussionen, mit methodischen Hinweisen und mit gegenseitigen Anregungen für die Forschungsarbeiten als höchst förderlich. Trotz gewisser Restriktionen zur Reisetätigkeit in der DDR, auf die der Autor hinweist, zeigt sich an seinem Beispiel, dass erfolgreiche Forschung ihre internationale Resonanz findet, die sich nicht zuletzt in Einladungen zu wissenschaftlichen Tagungen und Studienaufenthalten niederschlägt, worüber er recht ausführlich berichtet. So können die fachlich interessierten Leser nachvollziehen, wie Oehme und sein Institut sukzessive in ein internationales Netz der Substanz P-Forscher und Peptidwissenschaftler hineinwachsen.

Zu begrüßen sind die kurzen Erläuterungen zu Leben und Wirken einiger im Text erwähnter Forscher und Gelehrten sowie fachgeschichtliche Hinweise auf wissenschaftliche Einrichtungen, die der Autor während seiner Tätigkeit kennen lernt. Dadurch erscheint der persönliche Werdegang auf dem historischen Hintergrund der Entwicklung des Wissenschaftsgebietes.

Eng mit der Erschließung dieser fachwissenschaftlichen Strecke korreliert die akademische Entwicklung des Autors. Wir finden ihn nach Abschluss seines Medizinstudiums 1961 als Assistent bei Friedrich Jung am Pharmakologischen Institut der Humboldt-Universität, er promoviert 1962, wechselt 1965 an das Pharmakologische Institut der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, habilitiert sich 1967 für Pharmakologie, erhält 1968 eine nebenamtliche Dozentur, wird 1970 zum Professor an der Akademie ernannt, wird 1972 Bereichsleiter und 1974 stellvertretender Direktor am Zentralinstitut für Molekularbiologie der Akademie und ist nach Gründung des IWF der Akademie in Berlin-Friedrichsfelde von 1976 bis 1991 dessen Direktor. Im Gefolge der Abwicklung der Akademie entsteht aus dieser Einrichtung 1992 das Forschungsinstitut für molekulare Pharmakologie (FMP), für das eine neue Leitung berufen wird. Der Autor verbleibt am Institut und leitet bis 1995 eine Forschungsgruppe. Von 1995 bis 2002 wirkt er als Beauftragter für Technologietransfer am FMP, das im Jahre 2000 einen Neubau auf dem Gelände des Bucher Forschungskomplexes bezieht.

Peter Oehme nimmt während seiner aktiven Zeit verschiedene ehrenamtliche akademische Ämter wahr, erhält mehrfach wissenschaftliche Auszeichnungen, wird Korrespondierendes und dann Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR sowie Auswärtiges Mitglied der Medizinischen Akademie der Wissenschaften der UdSSR (ab 1992 Russlands). Er ist Mitglied der Leibniz-Sozietät.

Leben und wissenschaftliches Wirken des Autors sind – wie gesagt – in eine Periode gravierender politischer Bewegungen und gesellschaftlicher Brüche integriert und so ist es nur natürlich, dass er sich mit diesen Veränderungen auseinandersetzt und immer von Neuem Position zu den Geschehnissen bezieht. Er erlebt als Kind die Luftangriffe der angloamerikanischen Bomberverbände auf Leipzig, wird mit seiner Mutter in ein kleines sächsisches Dorf evakuiert, bekommt dort auf dem Bauernhof Kontakt zu einem kriegsgefangenen polnischen Offizier, der ihm bei der Einnahme des Fleckens durch die amerikanischen Truppen sein polnisch-englisches Wörterbuch schenkt. Bald machen die Amerikaner den sowjetischen Soldaten Platz, die Familie Oehme findet sich in Leipzig wieder zusammen. Während seiner Schulzeit erfolgt deren Umzug nach Berlin, wo der Schüler nahe der Sektorengrenze in Pankow das ungewöhnliche Treiben in der Viersektorenstadt und die politischen Ereignisse in sich aufnimmt. Politisch „rebelliert“ er gegen das Elternhaus, das sich zur neuen Gesellschaftsordnung in der DDR bekennt. Bald nach dem Abitur absolviert er von 1955 bis 1960 sein Medizinstudium. Wir lesen in seinen Erinnerungen über studentisches Aufbegehren im Gefolge der Ungarn-Ereignisse 1960 an der medizinischen Fakultät in Berlin, wo er einer Gruppe von Studentenvertretern angehört, die Forderungen zur Abschaffung des Russischunterrichts und des marxistisch-leninistischen Grundstudiums vorbringt. Den 13. August 1961 erlebt er als Pflichtassistent am Pharmakologischen Institut. Seine Berichte über diese und weitere politische Geschehnisse münden in der Schlussfolgerung, sich ausschließlich der fachlich-wissenschaftlichen Tätigkeit zu widmen und Abstand zur Politik zu halten.

Doch die Politik holt ihn ein. Zunächst lehnt er noch in einem Gespräch mit Fritz Jung, der ihn motiviert, sich gesellschaftlich zu engagieren, um etwas bewegen und mitgestalten zu können, einen Beitritt in die SED ab. Dann entschließt er sich ein Jahr später, motiviert vom „Prager Frühling“, doch Kandidat der SED zu werden. Seit Jahren unterhält die Berliner Pharmakologie enge wissenschaftliche und persönliche Beziehungen zu den Prager Pharmakologen, an deren Spitze Helena Raškova, Mitglied des ZK der KPČ,

steht. Oehme, der im Rahmen eines Studienaufenthaltes im Frühsommer 1968 in der ČSSR weilte, wird von der Begeisterung seiner Prager Kollegen für die Reformbewegungen angesteckt, und er kehrt voller Optimismus nach Berlin zurück. Für ihn wird das gewaltsame Ende des Prager „Reformszialismus“ eine große Enttäuschung.

Die folgenden Jahre sehen den Autor in die Akademiereform und in die Prozesse der zentralen Wissenschaftsorganisation, wie der Durchführung des biowissenschaftlichen Forschungsvorhabens MOGEVUS und anderer Projekte, einbezogen. Mehrfach kommt der Autor dabei auf das Spannungsfeld zwischen Politik und Wissenschaft zu sprechen, und er sieht beide eher in einem antagonistischen als einem symbiotischen Verhältnis. Selbst reagiert er ambivalent. So ist er von 1985 bis 1990 Präsident der Gesellschaft für experimentelle Medizin der DDR, und er steht dem Koordinierungsrat der medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften der DDR vor. Mit dem politischen Umbruch in der DDR im Herbst 1989 verbindet er die Hoffnung auf eine demokratische Umgestaltung des Landes. Er fordert den Rücktritt des Präsidiums der „zentral gelenkten Staatsakademie“ und als einer der Vertreter der biologisch-medizinischen Akademiemitglieder beteiligt er sich am „Runden Tisch“ der Akademie und in anderen Gremien an der Erarbeitung eines neuen Akademiestatuts und der Wahl einer neuen Akademieleitung. Das Angebot, als Stellvertreter des Gesundheitsministers Klaus Thielmann an der demokratischen Umgestaltung des Landes mitzuwirken, schlägt er aus.

Nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland wird sein Institut für Wirkstoffforschung positiv evaluiert. Oehme versucht es wissenschaftlich auf Suchtforschung zu orientieren, und er strebt danach, zusammen mit anderen Einrichtungen, einen Berliner Schwerpunkt der Suchtforschung zu schaffen. Mit der Umgründung des IWF zu dem erwähnten Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie (FMP) wird vom Gründungskomitee diese Konzeption zerschlagen. Er selbst findet sich nach der Abwicklung der Akademie und der Aufkündigung seiner Akademiemitgliedschaft durch einen sendungsbewussten Berliner Lokalpolitiker „*der Lust und dem Frust*“ wissenschaftlicher und politischer Zwänge enthoben. Er trifft im späteren und jetzigen Direktor des FMP, Walter Rosenthal, einen wissenschaftlich interessierten und loyalen Kollegen, der ihm im Institut Raum gewährt und ihm den Freiraum schöpferischen Agierens und Meditierens lässt. Am Ende seiner Biografie führt ihn sein Meditieren zu Johann Gottfried Seume, und er identifiziert sich mit dessen Gedanken: „Gegen den Strom der Zeit kann zwar der

Einzelne nicht schwimmen, aber wer Kraft hat, hält sich und läßt sich von demselben nicht mit fortreißen“.

Jeder Autor einer Selbstbiografie unterwirft sein Leben und Wirken den Blicken einer literarisch interessierten Öffentlichkeit. Deren Augenmerk für solche Publikationen korreliert verständlicherweise mit dem Bekanntheitsgrad des Autors. Ist dieser nicht Politiker, Schauspieler oder Fußballer und dergleichen, sondern seines Zeichens Wissenschaftler, und betreffen dessen Arbeiten ein umgrenztes Gebiet der biomedizinischen Forschung, so dürfte sich das Umfeld der Leser auf einen Kreis fachlich nahe stehender Personen und interessierter Kollegen einengen. Das steht zwar der allgemeinen Verbreitung einer solchen Biografie leider entgegen, andererseits wird sie für die Fachgeschichte, hier speziell für die der Pharmakologie, durch die Verknüpfung von personalen Aspekten und wissenschaftlicher Produktion lebendig und aufschlussreich. So vermittelt sie bei Peter Oehme einen Einblick in den differenzierten wissenschaftlichen Schaffensprozess und die daraus resultierende Genese neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse unter den Bedingungen der politischen und gesellschaftlichen Situation der DDR. Seine Biografie dokumentiert ein individuelles Beispiel für die Heranbildung und Entwicklung einer neuen Generation von Wissenschaftlern in der jungen DDR und für die Praxis des späteren Forschungsbetriebes in diesem Lande.

So verkörpert vorliegende Biografie eine farbige Durchmischung von Vita, wissenschaftlichem Curriculum, pharmakologischer Fachwissenschaft, Instituts- und Akademie-Geschichte, sowie gesellschaftlicher und politischer Entwicklung. Sie ist eine sehr zu begrüßende zeitgeschichtliche Dokumentation über Aspekte der Schul- und Hochschulbildung, über Möglichkeiten, Erfolge und Hemmnisse in Wissenschaft und Forschung der DDR am Beispiel eines „gewöhnlichen“ DDR-Bürgers, am Beispiel einer wissenschaftlichen Institution und am Beispiel eines Wissenschaftsgebietes, die ihren Platz im Ensemble der internationalen Wissenschaft fanden.